

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1848.

Wesl und Ofen, Donnerstag, 8. Juni.

23.

Ueber die Lage der Besitzlosen und die Mittel, ihnen zu helfen*).

Es wird jetzt so viel über die bedrängte Lage der Besitzlosen geschrieben; es wird allgemein anerkannt, daß bei der neuen Gestaltung der Dinge in Deutschland — ja man möchte sagen in Europa — die umfassendste Fürsorge für diese zahlreiche Klasse eine der wichtigsten und dringendsten Aufgaben sei; ja daß die öffentliche Ruhe, die Wiederherstellung einer festen Ordnung gleichsam abhängen von einer genügenden Lösung dieser Aufgabe. Ist aber dieser Zweck, wie Einsender selbst gern anerkennt, so wichtiger und dringender Natur, so ist es gerade jetzt der Zeitpunkt, wo darüber von Jedem, der sich dazu berufen fühlt, öffentlich gesprochen werden muß, denn die deutsche National-Versammlung ist in Frankfurt zusammengetreten, um das eben so große als schwierige Werk einer völligen Wiedergeburt Deutschlands zu beginnen; und will sie ihre Aufgabe würdig lösen, will sie das vorgesezte Ziel erreichen, so muß sie nothwendig sehr entscheidende, durchgreifende Beschlüsse fassen; sie muß namentlich auch in Betreff der Lage der Besitzlosen sehr wirksame Maßregeln ergreifen.

In Frankreich hat die provisorische Regierung von vorne herein den schweren Mißgriff begangen, die Beschäftigung, mithin die Ernährung der arbeitenden Klassen geradezu als eine Verpflichtung des Staates zu erklären; sie hat zugleich eine „Organisation der Arbeit“ zu bewirken. Die Folge davon war, daß große Massen von Arbeitern nach Paris strömten, um sich dort beschäften, resp. ernähren zu lassen; daß National-Werkstätten errichtet werden mußten, welche dem Staate schwere Summen kosteten, worin gut oder schlecht, zweckmäßig oder nicht, gearbeitet wird, wo der schlechte wie der gute Arbeiter gleichmäßig bezahlt werden muß, durch welche aber die Privatindustrie, die einzelnen Gewerbe im höchsten Grade beeinträchtigt werden; daß Schaaren von Arbeitern, unter dem Vorwande, keine Beschäftigung zu finden, auf den Straßen herumlungern, die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährden und alles öffentliche Vertrauen vernichten; daß die Kapitalien verschwinden, der öffentliche Kredit immer tiefer sinkt u. damit auch die Lage der Besitzlosen selbst sich immer mehr verschlimmert; was Alles am Ende zu Gesetzlosigkeit, völliger Zerrüttung u. einer neuen Schreckenszeit führen muß.

Und was hat jene Kommission bewirkt? So viel man in öffentlichen Blättern liest, außer jener bedenklichen Anordnung von National-Werkstätten, nichts, als die Errichtung von Sparkassen, so wie von An-

melde-Bureaus für Arbeitgeber und Arbeitssuchende. Sie hat damit gleichsam anerkannt, wie schwierig, ja unmöglich die Lösung der Aufgabe war.

Hüten wir uns vor solchen Mißgriffen; geben wir den Besitzlosen alle möglichen Mittel an die Hand, ihre Lage zu verbessern, aber überlassen wir es ihrer eigenen Kraft und Thätigkeit, diese Mittel zu benutzen, damit nicht der wohlgefünnte, tüchtige und fleißige Mann in gleiche Linie mit dem trägen und böswilligen gestellt und die Kraft des Staates an Unwürdige verschwendet werde.

Einsender will es versuchen, einige Ideen zur Erreichung dieses Zieles zu entwickeln.

Es ist anerkannt, daß der Kern der Bevölkerung einer jeden geordneten Nation aus den Grundeigenthümern u. zwar nicht aus der größern, sondern aus der zahlreicheren Klasse der kleinern Grundeigenthümer besteht; denn diese sind am meisten theilhaftig dabei, daß Gesetz, Ordnung und Ruhe herrsche. Je zahlreicher diese Klasse wird, desto kräftiger wird die Nation, desto mehr erhöht sich der wahre Nationalreichtum. Aber wohl gemerkt, nur von Eigenthümern ist hier die Rede, nicht von Pächtern und bloßen Nutznießern; nur der Eigenthümer will und vermag den Grund und Boden auf den höchstmöglichen Ertrag zu bringen. Dies ist so wahr, daß letzterer mit dem fünften Theile eines Grundbesizes eben so weit kommt, als der Pächter mit dem Ganzen: und die Erfahrung bestätigt dies so sehr in allen Ländern, wo der eigenthümliche Grundbesitz sehr vertheilt ist, daß es unnöthig wäre, hierüber noch ein Wort zu verlieren.

Man befördere demnach auf alle mögliche, jedenfalls auf durchgreifende Weise die Vertheilung des Grundbesizes in kleinere Parzellen, damit es dem thätigen, fleißigen Arbeiter oder Besitzlosen möglich werde, sich allmählig ein Eigenthum zu erwerben, damit seine und seiner Familie Existenz gesichert und ihm zugleich mehr Anhänglichkeit an den Staatsverband, dem er angehört, dadurch zu eigen werde, daß er mehr an der Sicherheit von Personen und Eigenthum theilhaftig ist.

Ein wesentliches Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ist die Entziehung aller Güter aus todter Hand, demnach:

- 1) Veräußerung alles bewirthschaftbaren Staatseigenthums, etwa mit Ausnahme der Waldungen, Bergwerke und Mineralquellen;
- 2) Aufhebung aller Klöster und klösterlichen Stiftungen jeder Art, und Veräußerung ihres bewirthschaftbaren Eigenthums;
- 3) Aufhebung alles und jeden Lehensverbandes; Erklärung, daß alle Lehensgüter freies Eigenthum der Verlehnten sind;
- 4) Vernichtung, ohne Entschädigung, aller Feudallasten, überhaupt aller Leistungen von Grund und Boden, welche nicht auf einer Abtretung desselben beruhen; und

5) Aufhebung des Rechtes der Erstgeburt für alle Stände und in allen Ländern, wo dasselbe noch besteht; gleiches Erbrecht; zugleich aber passende Beschränkung des Verfügungsrechtes durch Schenkung oder Testament, durch welches das Gleich-Erbrecht wesentlich gefährdet werden könnte.

Diese Maßregeln sind allerdings sehr durchgreifender Art; allein schwere Krankheiten verlangen kräftige Mittel, u. halbe Maßregeln können die ohnehin schon große Gefahr nur vermehren. Jedenfalls muß die Wirkung entscheidend sein, wenn auch nicht im Augenblick wird auch noch Abhilfe sich finden. — Man blicke nur auf das linke Rheinufer, wo schon in Folge der ersten französischen Revolution alle jene Maßregeln ins Leben getreten sind: man sehe, wie dort das Grundeigenthum in unendlich viele Hände vertheilt und dadurch dessen Ertragsfähigkeit im höchsten Grade gesteigert, wie blühend der Wohlstand im Allgemeinen ist, wie ein großer Theil auch der ärmern Arbeiter und Tagelöhner doch ein Häuschen oder ein Grundstück besitzt und dadurch an Ruhe, Ordnung u. Gesetzlichkeit gefesselt ist, und wie klein daselbst, im Verhältniß zu andern Ländern, die Zahl der eigentlichen Besitzlosen ist, mit Ausnahme allenfalls der Fabrikgegenden, welche aber nicht in Anschlag kommen können.

Ein ferneres Mittel zur Erleichterung der Besitzlosen wäre die Untersagung aller und jeder Auflagen und Monopole in Betreff der ersten Lebensbedürfnisse, worunter Getreide, Mehl, Fleisch und Salz zu rechnen wären.

Weitere Vorschläge in vorliegender Frage sind in einer eigenen Flugschrift enthalten, welche voriges Jahr bei Groos in Heidelberg, unter dem Titel: „Zwölf Paragraphen über den Pauperismus und die Mittel, ihm zu steuern“, erschienen, und gerade jetzt, wo alle Gesetzgebungen wesentlich verändert werden sollen, der öffentlichen Aufmerksamkeit besonders zu empfehlen ist.

Nothpennige in jeziger Zeit.

Unter dieser Rubrik enthält der „Allgem. Anz. v. Deutsch.“ eine Reihe kurzer Betrachtungen von Fr. Weingart, denen wir Nachstehendes entnehmen:

Noth ist jetzt überall und mancherlei vorhanden u. wenn auch Mancher nicht weiß, wo den Andern der Schuh drückt, so kennt er doch die eigene wunde Stelle. Da sucht er denn nun auch überall herum, ob er nicht etwas finde, was ihm die Noth milder und erträglicher macht; und die Noth führt, einer alten Erfahrung zufolge, die Menschen näher zusammen und sie theilen gern einander mit, was sie haben. Ob nicht auch jetzt mancher Nothpennig hervorgesucht zu werden verdient, um manches Bedürfniß, bei Justizthätigkeit und Genügsamkeit, so wie bei froher Hoffnung

*) Dieser Artikel ist zwar ursprünglich für Deutschland geschrieben, die darin enthaltenen Vorschläge konnten aber zum Theil auch bei uns Anwendung finden. D. R.

auf eine bessere Zukunft, freundlich zu stillen! Suchen wir umher.

1) Erschrecken wir nicht allzusehr vor den Erscheinungen der Gegenwart. Nichts Neues unter der Sonne. Ähnliche westerschütternde Ereignisse sind auch in den vorigen Zeiten dagewesen. Sie waren Läuterungsfeuer, durch welche unser Geschlecht hindurch mußte, und in welchen freilich die Unschuldigen mit den Schuldigen litten allzumal. Aber aus den Trümmern des untergegangenen Alten hat sich ein besserer und schönerer Neubau herausgebildet, und an tüchtigen Baumeistern hat es zu keiner Zeit gefehlt.

2) Nur das Freilich ist aufrichtig zu beklagen, daß die Geschichte sehr häufig das Schicksal der weissagenden Cassandra gehabt hat. Sie hat Warnungen gegeben, aber man hat sie nicht beachtet; sie hat die Wahrheit von den Dächern gepredigt, man hat sie verlacht u. verhöhnt; sie hat die ewige Gültigkeit des Rechtes verkündigt, man hat es häufig zurückgeschoben; sie hat die Nothwendigkeit eines weisen, zeitgemäßen, der fortgehenden Entwicklung der Menschheit angemessenen Fortschrittes an zahllosen Beispielen gezeigt, man hat sie unbeachtet gelassen, weil man aus Selbstsucht, oder aus Bequemlichkeit sich mit dem Verufen auf eine gelegener Zeit entschuldigte. Aber es ist vor dieser gelegenen Zeit Gericht gehalten worden u. wir werden nun wol gelernt haben, daß der Geist sich nicht dämpfen läßt und daß er um so mächtiger seine Schwingen regt, je gewaltiger das materielle Gewicht war, das auf ihm lastete.

3) Aber Erfahrung bringt Hoffnung. Die Erfahrung der Gegenwart ist freilich zum Theil sehr theuer erkauft worden; aber sie bürgt uns dafür, daß manche schwere Mißgriffe nicht wieder gethan werden. So dürfen wir uns nun auch unter mancher Noth, welche der Umsturz des seither Bestandenen mit sich führt, der frohen Hoffnung überlassen, daß schon dem lebenden Geschlechte eine neue Aera, gegründet auf vernünftige Freiheit u. gesetzmäßigen Fortschritt, anbrechen, daß aber noch mehr über unsern Gräbern die Staat der Zeit aufgehen u. der Nachwelt Frucht bringen werde. Und selbst diese Hoffnung ist dem edlern Herzen ein Nothpfennig, von dem es zehrt, wenn auch die gewünschten Gaben noch nicht mit vollen Händen uns zugeworfen werden.

4) Wenn ein neues Leben dem Schoße der Mutter sich entwindet, sind Geburtswehen unvermeidlich. Sie sind ein notwendiger Drang der Natur zur neuen Gestaltung. Aber die Mutter vergift bald der Angst um der Freude willen, daß ein Mensch, nach Gottes Bild geschaffen, zur Welt geboren wurde. Fragen wir daher mit männlichem Muth auch das Angehörige, das sich bei den menschlichen Leidenschaften mit der Gestaltung der neuen Gestalt verbindet. Der ordnende Geist, welcher sich zuletzt über alles leidenschaftliche Gebahren stellt, bringt Licht in die Verwirrung und leitet den ausgetretenen Fluß wieder in sein Bett zurück. Auch über der zerstörenden Lava bauen sich fleißige Hände wieder an.

5) Ob wir bei der neuen Gestaltung der Dinge gewinnen werden? — so haben schon Viele gefragt. Ja, gewinnen wird unser Volk so gewiß, als vernünftiger Fortschritt zu dem hinführt, was der weise Schöpfer selbst unserem Geschlechte als Strebeziel vorhält: zur Vollkommenheit. Wie der Einzelne wachsen und reifen soll für das höhere Leben, also muß auch eine große Gesamtheit wachsen an tüchtiger Selbstständigkeit. Denn ohne diese keine wahre Freiheit u. ohne Freiheit keine Erhebung zur wahren reinen Menschheit.

Mignon - Zeitung.

Paris, 30. Mai. Die gestrige Sitzung der Nationalversammlung hat nicht den Eindruck gemacht,

den man davon erwartete. Die Erklärungen über das Verfahren mit Hrn. Thomas haben nicht völlig befriedigt. Man sah, daß die Regierung nicht mit der vollen Wahrheit hinaustreten wollte. Es scheint also selbst in republikanischen Regierungen nicht immer die unbedingte Offenlichkeit eintreten zu können, dies fühlt die Versammlung, sonst hätte sie diese volle Offenlichkeit wohl gefördert.

— Das in der Nationalversammlung angenommene Dekret über die Arbeit in den Nationalwerkstätten lautet in seinen wesentlichen Punkten: 1) Die Arbeitsarbeit wird so schnell als möglich statt der Tagelohnarbeit eingeführt. Die Mißbräuche des Rabatts, oder der Weiterverdingung der Arbeit fallen weg. 2) Es werden für die Minister der öffentlichen Bauten, des Handels und des Innern Spezial-Kredite eröffnet, um die Departemental Arbeiten wieder aufzunehmen. 3) Die Arbeiter, welche sich kürzere Zeit als drei Monate hier aufhalten, erhalten Reisepässe und Reisekosten für sich und ihre Familie bis zu ihrem Domicil. 4) Das gegenwärtige Dekret ist in allen Städten und Gemeinden anwendbar, wo die Municipalconseils es verlangen.

— Der gestrige Tag ist ruhig vorübergegangen, die militärischen Vorsichtsmaßregeln dauerten die ganze Nacht und finden auch heute statt. Bis die Frage der Nationalwerkstätten nicht befriedigend gelöst ist, ist die größte Wachsamkeit nothwendig. Einzelne Exzessivandern gestern statt; man schlug den Tambours, die den Generalmarsch schlugen, die Trommeln ein, entwaffnete einzelne Nationalgardien, die sich auf ihre Sammelplätze begaben, allein die Mehrzahl der Bevölkerung schritt überall sogleich energisch ein u. verhaftete die Ruhestörer. Man versichert heute, daß die Arbeiter jedes gewaltsame Unternehmen aufgegeben haben und heute ihre Petition durch zwölf Delegirte der Nationalversammlung überschicken werden. Gestern Abend waren sehr zahlreiche Gruppen auf den Boulevard versammelt, die eifrig debattirten, jedoch einen friedlichen Charakter hatten.

— In den Bureaux ist gestern das Ehescheidungs-gesetz diskutiert u. sehr lebhaft bekämpft worden. Auch Herr Dupin d. A. erklärte sich entschieden dagegen. Man glaubt auch, es werde in den Provinzen einen sehr üblen Eindruck machen. Diejenigen, welche es vertheidigten, führten als Grund nur an, daß eine Scheidung besser sei, als eine bloße Trennung der Ehepaare.

— In ironischer Weise versichert ein Blatt, daß eine Deputation von Frauen, Hrn. Cremieux für die Wieder-Einführung des Ehescheidungs-gesetzes Dank sagen wolle. Im Ernste setzt es hinzu, daß dieses Gesetz im Allgemeinen sehr kalt aufgenommen sei. Die Bewohner Frankreichs, sagt es, denken christlicher als Hr. Cremieux glaubt. Die Ehe ist ihnen ein unauflösliches Band. Alle noch so geistreiche und gewandte Vertheidigungen der Ehescheidung haben diese Gesinnung in der Masse des Volks nicht erschüttern können. Niemals hat die Ehescheidung Anklang in Frankreich gefunden, und so lange dieselbe gestattet war, haben diejenigen Personen, welche Gebrauch davon machten, die öffentliche Achtung entbehren müssen.

— Das Banquet zu St. Mandé zum Preise von 5 Sous hat gestern stattgehabt. Es wurden einige sehr aufregende Reden dabei geführt, im Uebrigen ist nichts Gewaltthätiges geschehen. — Eine Bittschrift der Arbeiter um Zurückberufung des Herrn Thomas wurde dabei beschlossen.

* * * Wien, 5. Juni. Der Sieg Radetzky's soll nicht so sehr bedeutend sein, als man sich Anfangs vorstellte, indem er es meist mit Freischaaeren zu thun gehabt haben soll und nicht mit der Hauptarmee unter Carl Albert. Auch ist Radetzky's Verlust, besonders da er so viele Offiziere verlor, sehr empfindlich.

Berlin. Als ein Beweis, welchen frevelhaften Angriffen das preussische Militär bei den neuerlichen Straßen-Ausläufen in Mainz ausgesetzt gewesen ist, dient die amtliche Verlustliste, wonach 4 Mann getödtet und 41 Mann verwundet worden sind. Die Tödtung erfolgte in 3 Fällen durch Stichwunden, ein Mann wurde durch eine Schußwunde getödtet. Von den 41 Verwundungen sind 6 als gefährliche zu bezeichnen, die meisten derselben wurden durch Stiche hervorgebracht, doch kamen auch einige Hiebwunden vor. In mehreren Fällen ergab sich aus der Beschaffenheit der Wunde, daß sich die Angreifer zweischneidiger Instrumente bedient haben, eine Verletzung ist durch einen Senseshieb entstanden. Was aber am sprechendsten die Art des Angriffs auf die Soldaten charakterisirt, ist der Umstand, daß 2 derselben durch rücklings vollführte Stiche durch Lunge und Niere getödtet wurden. Unter den Verwundeten befinden sich mehrere, die 2 bis 3 Verletzungen an sich tragen, und bei einem Getödteten des 40. Infanterie-Regiments fanden sich sogar 8 verschiedene Verletzungen vor.

Kopenhagen, 27. Mai. Friedens-Unterhandlungen sind im Werke, doch verlautet noch nichts über deren Grundlagen. Nur auf für uns vortheilhafte werden wir eingehen, da jetzt Rußland eine bestimmte Stellung eingenommen hat u. uns mit Rath u. That beistehen wird (!). Die plötzliche Räumung Zütlands ist schon die Folge. Die Stimmung, welche eine kleinlaut und mißtrauische geworden war, ist jetzt wieder freudig und kriegerischer wie je. Dabei gehen die Kondemnirungen der deutschen Schiffe ihren gewöhnlichen Weg. Heute wurde ebenfalls das Lübecker Schiff Edward, Kapitän Müller, kondemnirt.

— 29. Mai. Großfürst Constantin von Rußland und Prinz Gustav von Schweden sind heute hier angekommen. Eine schwedisch-norwegische und eine russische Eskadrille liegen auf unserer Rhede.

Etwas von Allem. Der „Stuttgarter Beobachter“ bringt folgende erbauliche Schilderung der Berliner Zustände: „Eine eigne Noth bereiten dem Berliner Magistrat gegenwärtig die Arbeiter am Blößensee u. am Kanal bei Moabit. Diese Herren — denn das sind sie im vollen Sinne des Wortes — haben die Abschaffung der Akkordarbeit und die Einführung der Tagelohnarbeit durchgesetzt u. leben dabei herrlich und in Freuden. Jeder erhält täglich einen halben Thaler, den sie im eigentlichen Verstand spielen verdienen; sie bringen nämlich den größten Theil des Tages mit Hazardspielen u. sonstigen angenehmen Beschäftigungen zu. Ihren Körper pflegen sie aufs Beste; das bloße Weißbier genügt ihnen nicht, sie trinken es mit Rhum und eingerührten Eiern; Abends fahren sie in Droschken nach Hause. Der Magistrat scheint ihnen nichts abschlagen zu können. Am Charfreitag wurden sie ermahnt, nicht zu arbeiten. Sie befolgten dies auf ihre Weise: sie begaben sich an den Blößensee, arbeiteten nichts, sondern spielten, verlangten aber ihren Tagelohn. Und der Magistrat gab ihnen denselben. An Sonn- und Feiertagen stolziren diese glücklichen Leute — vom Berliner Witz „Magistratspensionäre“ genannt — in einer eigenen Art von Strohhut, der mit bunten Flaumfedern besetzt ist, in den Straßen umher und theilnahmen sich an Volksversammlungen, wo sie zu den Kühnsten u. Uebermüthigsten gehören. In einer Zeltensammlung erteilte sie aber die Volksjustiz. Berliner Bürger, ihres Unwesens müde, hatten sich zahlreich und mit tüchtigen Stöcken bewaffnet eingefunden; Veranlassung zu einem Streit war bald gegeben u. die Blößenseer wurden von ihren Gegnern sehr übel heimgesucht. Reisende, die aus Breslau kommen, versichern übrigens, die Anarchie in Berlin sei gegen die in Breslau idyllisch; dort streife sie schon ans Tragische.“

* Der Ex-Minister Dumon hat sich 14 Tage lang in Paris aufgehalten, ohne nur im Mindesten beunruhigt worden zu sein. Auch Herr Hebert ist seit einiger Zeit infognito dort. In den letzten Tagen der Amtshätigkeit Cauffidières als Polizei-Präsident, kam Heberts Bedienter zu ihm u. erbot sich für eine runde Summe den Aufenthalt des Ex-Justizministers zu verrathen. „Marsch! Schurke, pack dich fort,“ fuhr ihn Cauffidière in seiner barschen Art an, „oder ich schreibe deinen Herrn, was du für ein Schlingel bist.“ — „Ja, wenn Sie seine Adresse wüßten!“ entgegnete der Denunciant höhniisch. — Ohne ein Wort zu erwidern, schrieb Cauffidière folgende Zeilen: „Bürger Hebert! Jagen Sie ihren Diener fort, er hat Sie denunzirt. Cauffidière.“ Er siegelte, schrieb Heberts falschen Namen u. Adresse, die er längst kannte, auf das Kouvert und expedirte den Brief durch eine Dr. donnanz, während zwei Mann der republik. Garde auf einen Wink den Denuncianten zur Thür hinauswarfen. Welcher Empfang ihn bei seinem Herrn erwartet haben mag, kann man sich leicht denken.

* Ein engl. Reisender, behauptet „Gal. Mess.“, der sich in den Tagen des Kampfes zu Neapel befand, versichert uns, daß die in den Journalen gemachten Angaben über die Zahl der Gebliebenen maßlos übertrieben seien. Der Verlust bleibt indessen immer ansehnlich genug, nämlich 500 Tode auf beiden Seiten.

* In Warbach, dem Geburtsort Schiller's, ist bei der Abgeordneten-Wahl auch eine Stimme auf unsern Herrn Jesus Christus zu Jerusalem gefallen. Soll man mehr lachen, oder weinen über solche heillose Dummheiten?

* In der Vossischen Zeitung stand neulich folgende Anzeige: 3000 Thaler Gehalt demjenigen, der eine Sonnambule verschafft, die jesuitisch erzogen ist und mit Gimpeln pietistisch zu reden versteht. Als Unterschrift stand: „Alt-Hengstenberg, A. Muckernim.“ — Diese beißende Anspielung auf die Sonnambule, welche ehemals einem unserer Minister in Brüssel und Paris ihre Dienste leistete und so viel von sich reden machte, hat dort viel Aufsehen erregt.

* Alexander Dumas empfiehlt die Hrn. Thiers u. Emil v. Girardin den Wählern von Bordeaux.

* Im Schlosse des Herzogs von Noailles (Legitimist) hat eine polizeiliche Hausuntersuchung stattgefunden.

Lokal-Beitrag.
Theater.

Deutsches Theater. Unsere deutsche Oper hat nun auch mit einer italienischen Komposition debutirt. Donizetti's „Bellina“ wurde am 6. d. M. gegeben. Die Besetzung war: Bellina: Hr. Wangel; Almir: Hr. Satorfi; Justina: Hr. Baray; Antonina: Frau v. Lukaty; Irene: Frl. Grünstein. Ohne mit der in noch so gutem Andenken stehenden trefflichen italienischen Operngesellschaft Vergleiche anstellen zu wollen, so war diese Produktion doch im Ganzen, besonders vom männlichen Theile, eine befriedigende. Die Palme gebührt Hr. Wangel, aber auch Hr. Satorfi erwarb sich nicht wenig Applaus. Die Damen sprachen weniger an, was uns besonders der Irene wegen leid war, da sie ein junges, hübsches Mädchen ist. — Chor und Orchester waren lobenswerth. 4.

Lokalbemerker.

— In unserer Hauptstadt verweilt gegenwärtig ein junger Ungar, Namens Adam Fejér, der in einem Alter von sechs Jahren mit seinen Eltern nach Nordamerika ausgewandert und sich dort in Pennsylvania niederließ. Unser junger Landsmann betreibt das Kürschnerhandwerk, um sich darin zu vervollkommen hat er unlängst eine großartige Kunstreise gemacht, verweilte an mehreren weltberühmten Punkten und arbeitete da längere Zeit, um sich in seinem Fache auszubilden. Zu uns kam er aus Konstantinopel, indem er sich, wie er sagte, sehr sehnte, sein liebes Heimathland zu sehen, welches ihm schon seit Jahren wie ein liebliches Traumbild verschwebte u. die Industrie und den Handel zu sehen, als die beiden Haupterfordernisse zur Glückseligkeit eines jeden Staates. Und

nachdem er im Lande umhergeblift hatte, sagte er, daß wir zwar noch sehr zurück seien, aber doch viel weiter als er dies nach der Erzählung seines alten Vaters in Nordamerika gedacht hatte. Er freute sich über die Errungenschaften der Nation und sagt, daß die Ungarn in Amerika, als die freudige Nachricht davon zu ihnen kam, ein großes Freudenfest veranstalteten. „Möchte Ungarn einmal,“ so lautet eines seiner Worte, „sich aus den vielen Vorurtheilen herauswinden u. jeden Menschen als Menschen nach seinem innern Werthe schätzen und Jeder die Freiheit in ihrem vollkommenen Sinn auffassen und sie auch praktisch anwenden — wie gerne käme er dann wieder in seine Heimath zurück.“ — In Pennsylvania ist ein kleines Dorf, es heißt Harakti und wird von mehr als anderthalbtausend Ungarn bewohnt, welche alle die ungarische Sprache sprechen. Herr Fejér hat versprochen, wenn er nach Hause zurückkehrt, mit Hilfe Mehrerer, den Ursprung, die Vergrößerung und den jetzigen Zustand des Dorfes Harakti, in irgend einem englischen Blatte beschreiben, mitzutheilen. Rab. 8.

— Der Kriegsminister erklärt in einem neuen Erlasse die Werbung hier in loco für aufgehoben, da in dieser kurzen Zeit die hier zu bildenden 2 Bataillone von Freiwilligen schon voll wurden, und erklärt zugleich seinen Dank für den patriotischen Eifer, welche die Bestreuten dabei an den Tag legten. 5.

— Der geniale Petöfi wird im Bezirke der Rumänen als Wahlkandidat auftreten und wahrscheinlich gewählt werden. Ein Volksvertreter weilt gegenwärtig schon in unserer Mitte, es ist dies der in Gran gewählte tüchtige Volkredner Johann Bezze. 5.

— Laut amtlicher Mittheilung im „Pesti Hirap“ sind zur Unterstützung des Landesärariums bei der Dfner Hauptkasse und im Pester Einkünfteamt an hircm Gelde u. sonstigen Metalle bis zum 3. d. M. eingegangen als Geschenke: 45,805 fl. 32 $\frac{1}{2}$ kr, als Darlehen aber 96,980 fl. 29 kr. Von Seite der Stadt Raab sind 5944 fl. 33 kr. sammt Silberzeug eingeschickt worden, da aber aus dem begleitenden Briefe nicht ersichtlich ist, was davon als Geschenk und was als Darlehen zu betrachten sei, wurde die ganze Summe indessen, bis auf nähere Nachricht, zur Seite gelegt. 5.

— In der letzten Nummer des „P. Hirap“ lesen wir folgende ärztliche Mittheilung. „Ich wurde von mehreren aufgefodert, den Gesundheitszustand des Herrn Ministers Kosuth mitzutheilen. Ich halte es für meine Pflicht, zur Verhütung des Publikums hiermit zu erklären, daß er schon jetzt im Genesungszustande und auch außerhalb aller Gefahr ist. Nichtsdestoweniger bedarf er sehr der Ruhe, denn es ist zu fürchten, daß seine unaufhaltbare immerwährende Thätigkeit, welche durch die an der Thüre stehende und bald zu eröffnende Nationalversammlung täglich noch mehr in Anspruch genommen wird, ihn wieder in seinen vorläufigen Zustand zurückstürzt.“ — Dr. Dobnyay, Kosuth's Hausarzt. 5.

— In Gfegg erscheint seit 5. d. M. eine neue gut redigirte deutsche Zeitung: „der Volksredner.“ In der ersten Nummer wird folgendes aus G f s e g g geschrieben: „Mittwoch, den 31. Mai, wurde in der zahlreich besuchten Sitzung die Fraae verhandelt, ob Abgeordnete zur Landeskongregation in Agram abgesendet werden sollen oder nicht. Außer den Stimmführern der illyrischen Parthei waren weniger als sonst von derselben erschienen und nur diese, besonders der talentvolle und tüchtige Advokat Georgevits, stimmte für die Absendung. (Wege dieser scheinbar ruhige Denker und so klug klare Redner, in dessen Herzen wohl ein Vulkan brausen mag, sich in der stürmischen Partheibewegung, deren Ursprung nur in einem Lautkreise zu suchen ist, nicht verlieren, möge er, welcher Parthei er auch immer angehört, gestärkt und gekräftigt werden, es wäre sonst jammerschade um so edle und intelligente Kräfte!) — Alle übrigen Deutschen und Slavonen forderten die Nichtabsendung der Abgeordneten. „Gfegg wäre bisher bei der Landeskongregation nicht vertreten worden, die Gewährung der Repräsentation dieser Stadt durch den letzten kroatisch-slavonischen Landtag habe noch die kön. Sanktion nicht erhalten, und die ruhigen, gesetzgebenden Bürger Gfegg's wollen dieser Sanktion nicht vorreisen, man soll daher Se. Erzellenz dem Ban für die Einberufung der Gfegger Deputirten einen Dank votiren u. die Absendung der Ablegaten für künftighin sich vorbehalten.“ Dies ungefähr war der Antrag des Herrn Fiskals Arvay, der größtentheils und kräftig das Wort führte u. dem fast alle gerne beistimmten. Zugleich wurde in dieser Sitzung beschlossen, daß keine öffentliche Sitzung bis zur Rückkunft der Deputirten an das ungarische Ministerium abgehalten werden solle.

Samstag, den 3. Juni, öffentliche Sitzung (die Deputation war noch nicht zurück), die Ultra-Illyer verlangten die Absendung der Ablegaten u. Ausfolgung der Weglaubungsschreiben. Die gemäßigten Slavonen und Deutschen versammelten sich u. beharrten auf ihren Mitt-

woch gefaßten Entschluß. Endlich wurde wegen ungeziemenden Benehmens einiger Ultras die Sitzung aufgehoben.

Sicherem Vernehmen nach soll heute, am 5. d., dem Tage der Eröffnung des kroatisch-slavonischen Landtages in Agram, der Erzbischof Patriarch von Karlowitz den Ban, Freiherrn von Zelacic, in seiner neuen Würde installiren und beeiden.

Donnerstag, am 1. Juni, kam in Gfegg Michael Drevnovich, Ex-Fürst von Serbien, mit Gefolge an, stieg im Gasthose „zum weißen Wolfen“ ab, empfing daselbst einige Aufwartungen und reiste des andern Tages zeitlich früh nach Agram ab.

— Man schreibt uns aus Szeged (Stallger Bezirk), vom 1. d. M.: „Auch bei uns sind die Bauern, durch panslavische Engherzige irre geführt, zu gefahrl. Thaten verleitet worden. So ließen sie sich dazu bewegen, alle herrschaftlichen Waldungen, Wiesen und Acker zu okkupiren, um daselbst mit Erfolg die salbungreichen Vorträge über die slavische Nationalität anhören zu können. Um die letztern kümmerlichen die Bauern indes wenig, aber die Waldungen wurden von ihnen Tag u. Nacht bewacht, und den herrschaftl. Eigenthümern kein Span Holz ausgefolgt. Die Publikation des Standrechtes hat jedoch diesem Zustand der Dinge ein Ende gemacht. Die Bewachung der Waldungen hat aufgehört u. die Panslaven sind verschwunden oder verstummt. — Auch die Thiere müssen jetzt den Mißbrauch der Freiheit empfinden. Mehrere Personen, die den Namen Nationalgarde tragen und denen es vor Kurzem gar nicht eingefallen wäre, sich mit der Jagd zu belustigen, treiben jetzt kühn das edle Handwerk der Wildddieberei u. vernichten die armen Bewohner des Waldes zu einer Zeit, wo es schon das natürliche Gesetz der Menschlichkeit verbieten sollte.“ R. v. K.

— Die Fünffürcher Zeit. vom 4. d. M. enthält Folgendes: „Erklärung. 12 Uhr Mitternacht. Eben waren wir im Begriffe die ehren- und charaktervollen Personen des ehemaligen Magistrats, wie z. B. die Herren Radinich, Gima, Luzjevich, Nagy Jmre ac. der Missifikation des in Nr. 16 erfolgten Fünffürcher Restitutionsberichtes zu entziehen und genannte Herren durch ihre geleisteten Thatfachen als Ehrenmänner darzustellen, hingegen aber das alte Somfische servile Mark mit erhärteten Belegen näher zu bezeichnen, als ein höchst hündisches und gemeines Attentat an unserm Kanaleisenfenster und vielleicht, wenn wir nicht todesmüthig mit 6 fertigen Kugeln u. einem scharf geschliffenen Pallasch bewaffnet dagestanden, an unserer Person verübt worden wäre. Eine Anzahl gemeiner Wichte, die weder zu dem intelligenten Geist der Bürger, noch unter den Einwohnern der hiesigen Stadt, sondern rein nur der illirischen Richtung angehören, welche, als ich im Begriffe stand, mir durch meine Doppel-Pistolen so gut als möglich mein Leben zu beschützen, mit illirischen Flüchen auslösend, das Fensengelb nahmen, sind unstrittig diejenigen, die sich erkühnten, meine Fenster mit schweren Steinen zu bombardiren. Die kriminalische Untersuchung werden wir noch heute veranlassen. — Uebrigens warne ich alle Jene hiermit öffentlich, die ähnliche Gelüste noch im Busen nähren, vor solchen Gemeinheiten, da die schweren Folgen, die im Leben ihnen noch widerfahren können, sie sich dann wol nur selbst zuzuschreiben haben werden.“ G. A. Neuwirth.

— Der gestreichte Erfinder der Russengefahr soll schon eingesperrt sein. — Diese Flugschrift war wieder ein seiner Kniff, den wir recht gut begreifen, aber im Jahre 1848 ist man etwas klüger geworden, und darum nützen solche Erfindungen nichts mehr. — R-y.

— Man schreibt aus Paris: „Herr Gyprian Robert, Professor der slavischen Sprache am College de France, zeigt an, daß nach einem ihm zugegangenen Schreiben des böhmischen National-Komités, dasselbe sehrnlich wünsche, daß auch Repräsentanten der französischen Nation dem slavischen Parlamente beizohnen möchten, das am 31. Mai eröffnet werden wird. Zugleich zeigt er an, daß vom 1. Juni an in Paris ein Journal für die Emanzipation der slavischen Völker ersh:inen werde.“

Wien. Bei der am 2. d. M. stattgefundenen dritten Ziehung des Fürstl. Windischgrätz'schen Anlehens sind auf folgende Nummern Haupttreffer gefallen: Nr. 30, 131 gew. 20,000 fl.; Nr. 229 gew. 3000 fl.; Nr. 21,421 und 87,096 jede 1000 fl., Nr. 3584, 14,502, 46,201 jede 500 fl., Nr. 783, 6197, 11,526, 13,007, 45,113, 46,110, 47,419, 88,933, 97,281 jede 100 fl.

* Wiener Börse vom 5. Juni 1848.
Staatsanleihe, 5 Proz. 64; 4 Proz. —; Anlehn von 1834 522 $\frac{1}{2}$; 1839 158 $\frac{1}{2}$; Bankaktien 920; Nordbahn 890; Dampfschiffaktien 450.

Redakteur Sam. Rosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

1848.

Zwei Zeitschriften.

II. Halbjahr. Juli — Dez.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Ganz neues Journal.

Der Spiegel.

Zeitschrift für die elegante Welt,
Mode, Literatur, Kunst, Theater.
Wöchentlich 2 Mal in Groß-Quart.

Der Telegraph.

Volksblatt für Politik und Tagesinteressen,
Freiheit, Wahrheit, Gesez und Ordnung.
Wöchentlich 4 Mal in Klein-Quart.

Beide Zeitschriften zusammen wöchentlich 6 Nummern, zuweilen auch 7 Nummern.

Der Spiegel

wird, um vielen Wünschen zu entsprechen, seine ursprüngliche belletristische Tendenz wieder annehmen, vorzüglich der Damenwelt eine eben so angenehme und nützliche, als anständige Lektüre bieten u. enthalten: Erzählungen, Reiseberichte, Literatur-, Theater- u. Musikberichte, humoristische Aufsätze, Räthselspiele, Korrespondenzen und Notizen aus allen Theilen der Welt etc. etc., dann an Kunstbeilagen: prachtvolle Modenbilder aus Paris, London und Wien, Hauptfigurinen, bewegliche Damentoilletten und Theater-Kostumes à la Métamorphose, Genrebilder, Porträts, Patronen etc. etc.

beweglichen Kostumes à la Métamorphose

für Damentoilletten und Theaterkostumes, die einzig und allein der Spiegel bringt, haben den Vortheil, daß sie mit ihrer Hauptfigurine die Anzüge genau von allen Seiten nach der Natur repräsentiren und zugleich als angenehme Unterhaltung u. Möbelverzierung dienen. Jeder Abonnent erhält eine ganz neue Hauptfigurine. Die Abonnenten der Prachtausgabe erhalten halbjährig zwei Hauptfigurinen.

Der Telegraph

schell die neuesten Ereignisse, sowohl im Vaterlande als im Auslande, mit telegraphischer Gesez, mit telegraphischer Bündigkeit und Kürze und in ungeschminkter Wahrheit mittheilen. Seine Farbe: Freiheit, gehalten in den Schranken gesezlicher Ordnung, Achtung allen Nationalitäten, Fortschritt auf der Bahn des Guten und Wahren, Kampf gegen das Schlechte und Falsche. Die am 2. Juli beginnenden Reichstagsverhandlungen sollen im Auszuge auf das Schnellste mitgetheilt werden.

Halbjähriger Preis in C.M. Der Spiegel u. der Telegraph sammt allen Kunstbeilagen zusammen mit freier Postzusendung, 2 Mal in der Woche, 5 fl. 30 fr. mit täglicher Postversendung: 6 fl. 48 fr. die Prachtausgabe (mit zwei Hauptfigurinen) 1 fl. mehr. — Der Spiegel allein (ohne Telegraph, doch mit Kunstbeilagen) kostet mit freier Postzusendung 5 fl., die Prachtausgabe 6 fl. C.M.

Man pränumerirt bei der k. k. Oberpostamtszeitungs-Expedition in Ofen und Pesth und bei allen k. k. Oberpostämtern und Postämtern der Monarchie.

In Pesth und Ofen ist der halbjährige Preis beider Blätter (Spiegel und Telegraph) mit freier Zustellung ins Haus 4 fl. 30 fr., des Spiegel allein 4 fl., der Prachtausgabe 1 fl. mehr.

Man pränumerirt in Ofen im Redaktionsbureau, in Pesth in C. Geibel's Buchhandlung, in J. G. Weissenberg's Papierhandlung und in den Kunsthandlungen der H. H. Treichlinger und Wagner.

stens erscheint: Fürst Paul Esterházy von F. E. nach der Natur gezeichnet.

Preis auf chinesischem Papier 1 fl. 30 fr. C.M.

" " weißem " 1 fl. — fr. "

In Wien zu haben in den Kunsthandlungen der H. H. F. Müller, Neumann, Wigand, Vater-no's Wittve, Weermann u. Sohn; in Preßburg bei C. Streibig.

In Kurzem erscheint in oben angezeigter Kunsthandlung: Alle Minister des Königreichs Ungarn in Gruppen, in ganzer Figur, auf einem Blatt; gezeichnet von dem genialen Künstler Aug. Strixner.

Annonce-Omnibus.

(2 fr. C.M. die Zeile.)

Inserate werden in J. Treichlinger's Kunsthandlung in Pesth angenommen.

Mehrere große und kleine Wohnungen sind zu verlassen und alsogleich zu beziehen. Das Nähere ist zu erfragen beim Hauseigentümer J. Treichlinger, Kunsthandlung, an der Ecke der Wälgner- und großen Brückengasse, im von Wocsony'schen Hause.

Mittwoch, den 14. Juni 1848, Vor-2 mittag um 9 Uhr, werden her in Pesth, im k. k. Militär-Fuhrwesen-Korps-Depot, rückwärts des Neugebäudes, mehrere Manipulations-Maschinen, als: Krimpeleisen, Strikonen und Leinene Lumpen, ganz abgenützte Zugschirtheile, dann 1909 für das Civil noch gut brauchbare eiserne Ketten an den Meißelstenden öffentlich verkauft, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Von der löbl. Bürgerspital-Kommission der kön. Freistadt Pesth wird hiermit kund gemacht, daß die Weisung der sämtlichen Spitalgebäude am 13. Juni 1848, Nachmittags 3 Uhr, im Spitalgebäude im Kommissionszimmer im Wege der öffentlichen Lizitation dem Mindestangebotenden hintangegeben wird. Die Herren Uebernehmer wollen sich mit 10% Neugeld versehen.

Billige Landtagswohnung ist zu verlassen, für eine kleine Familie, oder für einige leibliche Herren, bestehend aus einem großen Gassenzimmer und Holzlage, neben gemeinschaftlicher Benutzung eines Fortepianos und der nöthigen Verbindung. Auskunft Nr. 385, Satvanergasse, beim Hausmeister, in Pesth.

Muschant echter ungarischer Weine. Somlyóer und Magyaráder Weine, die Halbe à 12, 16 und 24 fr. W. von besonderer Güte sind in der Königsgasse Nr. 1127, im dortigen Privateller täglich Vormittag von 10—12 Uhr u. Nachmittag von 5 bis 6 Uhr zu haben. Dieselben Weine sind auch Eimer- und Faßweise zu bekommen.

Vom Grundbuchsamt der königl. freien Hauptstadt Ofen wird bekannt gemacht, daß das zu Ofen, in Taban, unterm Blofsberge, Nr. 47, gelegene, aus 18 Zimmern, 1 Speis, 6 Küchen, 2 Gewölben, Holzlagen, dann im rückwärtigen Theile in dem Berge aus 3 kleinen Zimmern u. Küchen bestehende Josef Ivylak'sche neugebaute Haus, geschätzt auf 34,795 fl. C. M., am 19. Juni l. J., im obigen Grundbuchsamt mittelst öffentlicher Lizitation verkauft werden wird.
Pr. Ofner Stadt-Grundbuchsamt.

Wiener Fortepiano zu verkaufen, am Kohlmarkte, bei den „zwei Türken“, Nr. 13. Zu erfragen beim Hausmeister.



Pecco-Thee,

ganz echt, ist so eben von der besten Qualität in Original-Pakung aus Indien angekommen und in Rueff's Parfümerie-Handlung zur „Minerva“ in Pesth zu haben.
3-2

Bei
CARL GEIBEL,
Hofbuchhändler in Pesth,
(Christophyläzen) ist so eben angekommen:
**Preußen's u. Oesterreich's
gegentwärtige Lage.**

Kurz erzählt von C. Dawsky.
Lissa, 1848. Geh. 18. fr.

In der Kunst- und Musikalien-Handlung von
Joseph Wagner in Pesth,
am Servitienplatz, sind nachstehende Porträts mit Eigenthumsrecht, nach der Natur gezeichnet — neu erschienen:

B. Nik. Wesselényi, Moritz Perczel, G. Ludwig Batthyányi, Ludwig Kossuth. — Nach-